

Als „Afrikaner“ auf der Wohnungssuche

Erfahrungsbericht einer Feldforschung in Wien von Bernadette Ludwig und Erwin Ebermann

Wir wollten mit einer „Feldforschung“ überprüfen, ob die in den Interviews geäußerten negativen Einstellungen zu afrikanischen Nachbarn auch bei der realen Wohnungssuche auftreten.

Wir bewarben uns für 190 freie Wohnungen, die in großen Zeitungen annonciert wurden. Wir achteten aus Gründen der Repräsentativität auf eine gleichmäßige Streuung der Wohnungen über die 23 Bezirke Wiens, wie auf gleichmäßige Abdeckung von Wohnungen unterschiedlicher Größe, Kosten und Kategorie. Wir riefen zuerst als „ÖsterreicherInnen“ an und vergewisserten uns, daß die Wohnung tatsächlich sofort verfügbar wäre, falls wir den Konditionen zustimmten. Danach erst gaben wir bekannt, daß wir die Wohnung nicht für uns selbst suchten, sondern für einen afrikanischen Bekannten. Wir wollten nun die uns gegebene Zusicherung, daß die Wohnung sofort erhältlich sei, auch für diesen erhalten. Wir notierten die Häufigkeit und Art der darauf folgenden Zurückhaltung oder Ablehnung.

1. Stufe: Auf der Suche nach Mietwohnungen

Erfahrungen aus einer Feldstudie von Bernadette Ludwig

Im Rahmen einer Lehrveranstaltung¹⁶⁴ führte ich im Mai 2000 eine Untersuchung bezüglich eventueller Diskriminierung von Afrikanern und Afrikanerinnen am Wohnungsmarkt durch. Zu diesem Zwecke rief ich potentielle Vermieter von Wohnungen in Wien, die im Kurier und Bazar inseriert hatten, an. Zuerst erkundigte ich mich, ob das angebotene Objekt schon vergeben sei. Falls es noch keine Interessenten gab, holte ich noch einige Erkundigungen bezüglich des Appartements ein. Anschließend machte ich den Anbieter des Objekts darauf aufmerksam, daß nicht ich, sondern mein afrikanischer Bekannter Interesse an der Wohnung habe. Anschließend versuchte ich durch Fragen in Erfahrung zu bringen, ob der oder die VermieterIn etwas gegen einen afrikanischen Mieter¹⁶⁵ einzuwenden hätte.

Die Antworten fielen sehr unterschiedlich aus. Ich möchte auf einige Aussagen im folgenden noch etwas näher eingehen und auch einige Ergebnisse meiner Untersuchung, die auf einem Sample von 100 - im Zeitraum vom 6. bis zum 31. Mai 2000 - angebotenen Wohnungen beruht; kommentieren. Diese

¹⁶⁴ Lehrveranstaltung von Dr. Erwin Ebermann über die Integration von Afrikanern in Wien am Institut für Kulturanthropologie der Universität Wien im SS 2000

¹⁶⁵ Ich gab stets an, für einen männlichen Bekannten aus Afrika eine Wohnung zu suchen.

Studie basiert auf 48 aus dem Kurier und 52 aus dem Bazar erfolgreich kontaktierten Inseraten.

Vorab möchte ich feststellen, daß mich das Ergebnis etwas überraschte. Meine Hypothese, daß rund die Hälfte der Wiener VermieterInnen ihre Objekte nicht an Afrikaner gegen Bezahlung abgeben würden, erwies sich als unrichtig.

Rund 64 % der Wohnungseigentümer teilten mir mit, daß sie keinerlei Problem hätten, an Afrikaner zu vermieten. Ca. 25 % lehnten Mieter afrikanischer Herkunft kategorisch ab. Dabei sind aber all jene Anzeigen, die dezidiert darauf hinweisen, daß nur Inländer erwünscht sind, nicht inkludiert (Eine Mai-Ausgabe des Bazar enthielt 574 Anzeigen, 8 davon waren mit dem Hinweis versehen, daß nur inländische MieterInnen erwünscht sind.) . Die restlichen 10 % verhielten sich eher zögernd, bzw. hatte ich das Gefühl, daß ihr Angebot an einen Afrikaner zu vermieten, nicht wirklich ernst gemeint war.

Feststellen läßt sich, daß alle ImmobilienmarklerInnen auf meine Wohnungssuche für einen Afrikaner stets positiv antworteten. Warum dies so ist, mag vielleicht mit einer eventuellen Gefahr einer Diskriminierungsklage in Zusammenhang gebracht werden.

Beginnen möchte ich meine Schlußfolgerungen mit den positiven Erlebnissen. Einige der von mir kontaktierten Personen reagierten ganz erstaunt, da sie sich nicht vorstellen konnten, daß es Wiener VermieterInnen gibt, die sich weigern, an einen Afrikaner oder eine Afrikanerin zu vermieten. (Zitat: „Na des glaub’ ich nicht, gibt’s denn so etwas, für mich ist das kein Problem.“, „Na das wäre ja noch schöner, wenn man aus diesem Grund ablehnen würde.“) Viele meinten auch, daß es für sie absolut kein Problem sei, ihre Wohnung an einen Schwarzen weiterzugeben. Manchmal wurde die positive Antwort auch um die Feststellung, daß in dem Haus viele internationale Leute bzw. Ausländer lebten, ergänzt. Weiters hörte ich oft, daß die potentiellen VermieterInnen an jedermann bzw.- frau vermieten würde, solange der Zins regelmäßig bezahlt würde. Ein Mann erzählte er, daß der Vormieter ein Mann aus Ghana gewesen sei, und daß dieser sehr freundlich war. Andere wiederum reagierten auf meine Fragen mit der strikten Feststellung, daß sie (und ihre) Familien nicht ausländerfeindlich wären. Eine Dame meinte, daß ein afrikanischer Mieter in dem Haus überhaupt kein Problem sei, da dort keine alteingesessenen Mieter wohnten, sondern sich die Hausgemeinschaft ständig ändere. Ein anderer bemerkte, daß für den Hausbesitzer, den er vertrete, die Hautfarbe ganz bestimmt keine Rolle spiele, da er selbst im Ausland lebe. Wiederum eine andere Dame entgegnete mir: „Gibt’s denn so etwas? Das ist ja kein Problem. Wer war dagegen, der Makler oder der Vermieter? Gerade Afrika ist schön.“ Zu den ermutigenden Antworten gehören auch folgende: „Für mich zählt der Mensch, nicht die Hautfarbe.“, oder „Kein Problem – herzlich willkommen!“ . „Kein Problem, wir machen keinen Unterschied.“